Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 206 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver, Mittwoch, den 3. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Landmanns Sonntagsblatt", „Herd und Scholle", — „Für unsere Frauen" und „Am Abend". — | 1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichsaußenminister Dr. Curtius ist von seinem Unwohlsein wieder hergestellt und wird in den nächsten Tagen nach Genf abreisen.

* Neben dem Paneuropaplan wird auf der bevorstehenden Völkerbundtagung in Genf auch der sogenannte Bahnschutz an der Saar behandelt werden.

* In Hamburg wird der 67. Deutsche Genossenschaftstag abgehalten.

* Das Schiff „Bratvaag" ist mit den Leichen der Polarflieger Andrée, Strindberg und Fränkel in Tromsö eingetroffen.

„Feste" Preise.

„Preisabbau" ist das Schlagwort unserer Tage. Wie jedes Schlagwort, so ist auch dieses der Gefahr nicht entgangen, falsch verstanden und falsch angewandt zu werden. Wer gleich nach dem Lautwerden der Forderung mit ihrer sofortigen Verwirklichung rechnete, der mußte sich enttäuscht sehen. Denn es ist ein weiter Weg vom Rohstoff bis zur fertigen Ware, wie sie über den Ladentisch hinweg dem Kunden gereicht wird, und die verschiedensten preisbildenden Momente gilt es auf diesem Wege zu beeinflussen, um eine Verbilligung in die Wege zu leiten. Von der Industrie wurde zuerst bei den bekannten Osnabrücker Verhandlungen der Ruf nach Preissenkung erhoben in Verbindung mit Lohnherabsetzung. Um die Preise erniedrigen zu können, sollten u. a. auch die Löhne abgebaut werden, denn der Lohnanteil ist ja einer der Hauptbestandteile der Herstellungskosten des Erzeugnisses. Dieser Plan begegnete bekanntlich dem Widerstand der Arbeiterorganisationen, die von ihren tarifmäßigen Rechten nicht abgehen wollten. Sie erklärten und erklären noch, daß allein hohe Löhne die daniederliegende Erzeugung ankurbeln können, weil dadurch die Kaufkraft gefördert, die Kauflust angeregt und der Verbrauch gehoben werden kann. Andererseits sagen die Unternehmer, daß sie bei den ihrer Ansicht nach überhöhten Löhnen nicht imstande seien, die Erzeugungskosten zu senken und die Preise zu verbilligen. Der Tendenz fallender Preise kommen nun aber noch die Verhältnisse auf dem Weltmarkt entgegen, wo die Preise einer großen Anzahl von Rohstoffen stark gefallen sind.

Weiter gehen die Bestrebungen der Regierung dahin, bei der Vergebung der Reichspostaufträge und der Reichsbahnbestellungen neben einer Produktionsbelebung gleichzeitig eine Preissenkung ohne Lohnabbau zu erreichen. Schließlich soll eine Senkung des Preisstandes erzielt werden durch einen Druck auf die Kartelle, um hier auf einzelnen Marktgebieten ein Weichen der Preise zu veranlassen. Im allgemeinen hat man von einem Erfolg dieser Maßnahmen noch nicht viel gemerkt, und es ist auch sehr fraglich, ob, nachdem der Wahlkampf in seine entscheidende Phase gelangt und in der Entwicklung der Wirtschaft fast ein Stillstand eingetreten ist, zurzeit eine ausschlaggebende Einwirkung überhaupt schon möglich ist. Wie dem auch sei, der Verbraucher jedenfalls wird wohl noch einige Zeit warten müssen, bis er die Verbilligung auch am eigenen Geldbeutel spüren wird. Es kommt dazu, daß der Einzelhändler, der dem letzten Verbraucher die Ware verkauft, vorläufig noch die alte Ware, die er vor einiger Zeit noch ohne Verbilligung gekauft hat, am Lager hat. Er muß also, will er sich nicht schädigen, zunächst diese Ware, die mit höheren Unkosten von vornherein belastet ist, loswerden. Erst dann kann er die eventuell verbilligte Ware neu beziehen, um sie der Kundschaft zu niedrigeren Preisen zuzuführen. Noch vorhandene große Läger zu alten Preisen sind natürlich für die Beschleunigung einer Verbilligung eine gewisse Bremse, aber es ist bemerkenswert, daß aus Kreisen des Einzelhandels über eine fast völlige Räumung der Läger berichtet wird, da die Geschäftsinhaber in Erwartung etwaiger Preisrückgänge Eindeckungen unterlassen. Infolge dieser Tatsache könnte eine Besserung der Konjunktur bei Einsetzen der Abrufe unter Umständen kräftig gefördert werden.

Der Preis ist ein äußerst sprödes Objekt und läßt sich sehr schwer beeinflussen, weil er sich aus so vielen einzelnen Teilen zusammensetzt. Von diesen Bestandteilen sind einige ganz besonders starr, wie z. B. die Mieten, die öffentlichen und sozialen Lasten und auch die Gehälter und Löhne, soweit sie tariflich gebunden sind oder unter dem Einfluß von Tarifen stehen. An jeder Stelle stößt die Forderung, nachzugeben, auf mehr oder weniger Widerstand. Man kann die alten Preise nicht einfach, wie beim Inventurausverkauf, mit dem Blaustift durchstreichen und neue an ihre Stelle setzen. Sie sind gewissermaßen etwas Gewachsenes. Man kann es nicht ohne weiteres schaffen, sondern man muß warten, bis es heranwächst. Aber jeder Beteiligte, und wer wäre es nicht, sei es als Erzeuger, Händler oder als Verbraucher, muß dafür sorgen, daß dieser Neuwuchs beschleunigt und nicht durch Eigensucht eine Maßnahme unterbunden wird, deren Lösung nicht nur eine Lebensfrage der Wirtschaft, sondern unserer ganzen Volksgemeinschaft geworden ist.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Wohnungsbau im Reiche.

Die Länder und die Gemeinden haben aus Haus-

Ministerparlament in Genf

Paneuropa und Saarschutz.

Die überflüssige Bahnbewachung.

Das deutsche Reichskabinett ist für Mittwoch zu Besprechungen über die Tagung der europäischen Außenminister in Genf einberufen, die sich mit der von Briand vorgelegten Denkschrift zum Paneuropaplan befassen werden. Zur Berliner Kabinettsberatung kehrt der bis zuletzt in Aachen anwesende Reichskanzler Dr. Brüning rechtzeitig zurück. Außenminister Dr. Curtius, der von seinem Unwohlsein völlig wiederhergestellt ist, wird vor dem Kabinett über die Genfer Zusammenkunft sprechen. Auch die Saarangelegenheiten sollen zur Sprache kommen. Dr. Curtius reist in wenigen Tagen nach Genf ab.

In Genf wird sich die erste Verhandlung über die Annäherung der europäischen Länder fast zu einem internationalen Ministerparlament gestalten. Es ist nämlich in Aussicht genommen, zu der zweitägigen Europakonferenz nur die Führer der 27 europäischen Delegationen hinzuzuziehen. Da ja fast alle europäischen Staaten mit wenigen Ausnahmen durch ihre Außenminister vertreten sein werden — auch der italienische Außenminister Grandi wird zum erstenmal bei einer Versammlung des Völkerbundes die italienische Deligation führen —, so wird es sich um eine Konferenz der europäischen Außenminister handeln, die sich in geheimer Aussprache über die weitere Behandlung der Angelegenheit schlüssig werden sollen. Wahrscheinlich wird die Frage schließlich der Völkerbundversammlung überwiesen, zu welcher Zeit dann Einzelheiten bekanntwerden dürften.

*

Saarregierung an Völkerbund.

Auf die Tagesordnung des Völkerbundrates am 8. September ist in einem Nachtrage auch die Saarfrage gesetzt worden. Der Präsident der Saarregierung hat zwei Schreiben an den Völkerbundrat gerichtet, nach denen der internationale Bahnschutz im Saargebiet sowie die Bahnkommission am 31. August vermindert werden. Die Saarregierung unterbreitet diese Beschlüsse dem Völkerbundrat zur Genehmigung.

Das französische halbamtliche Bureau Havas hat in einer Meldung unmittelbar nach der Rheinlandräumung hervorgehoben, daß der Saarschutz nur als Verbindung zwischen der Besatzungsarmee und ihrem Heimatland gedacht gewesen sei, und daß nun auch die Saartruppen, die den Bahnschutz auszuüben hätten, verschwinden würden. Noch ist aber eine Abberufung des Saarschutzes nicht erfolgt. Der internationale Bahnschutz war im Saargebiet durch eine Entschließung des Völkerbundrates von 1927 ausdrücklich dazu geschaffen worden, um die rückwärtigen Bahnverbindungen der Besatzungstruppen aus dem Rheinland zu sichern. Gleichzeitig soll auch eine weitere Bestimmung des Völkerbundrates von 1927 beseitigt werden, nach der die französische Regierung in besonderen Fällen das Recht einer Verstärkung des Bahnschutzes erhalten hat.

*

Curtius und Treviranus.

In ziemlich auffälliger Weise bringt die Berliner Vossische Zeitung folgende Meldung:

„Zwischen Dr. Curtius und Treviranus hat nach der Rückkehr des Reichsaußenministers aus Baden-Baden eine Auseinandersetzung stattgefunden, deren Anlaß das immer häufigere rednerische und publizistische Hervortreten des Reichsministers Treviranus auf dem Gebiete der auswärtigen Politik war. Dr. Curtius hat seinen konservativen Ministerkollegen daran erinnert, daß er und nicht Treviranus für die auswärtige Politik verantwortlich zeichne, und daß es weder den Gepflogenheiten entspreche noch dem Interesse des Reiches nützlich sei, wenn Mitglieder des Kabinetts öffentlich zu Fragen der auswärtigen Politik Stellung nehmen, ohne sich vorher mit dem Außenminister in Verbindung zu setzen und sich seines Einverständnisses zu versichern. Dr. Curtius hat Treviranus ersucht, sich in Zukunft in dieser Richtung mehr Zurückhaltung aufzuerlegen."

Ob und inwieweit die von dem genannten Blatt veröffentlichten Behauptungen sich auf Tatsachen stützen, konnte im Augenblick nicht festgestellt werden. Auf Anfrage an zuständiger Stelle wurde die Auskunft gegeben, irgendwelches authentisches Material über eine solche Unterredung läge nicht vor. Außerdem weile der Minister Treviranus zurzeit gar nicht in Berlin.

Über die Wahrscheinlichkeit von Vermutungen, daß gelegentlich Wünsche und Anregungen des Außenministers Dr. Curtius auch dem Minister Treviranus nahegebracht worden seien, könne kein Urteil abgegeben werden.

Wohnungen von 60 bis 80 Quadratmetern Wohnfläche gefördert, also von Wohnungen, die, einschließlich Küche, drei bis vier Räume haben. Jetzt fehlt es vielfach an Wohnungen, die kleiner sind und deren Miete auch für die leistungsschwächeren Schichten der Bevölkerung noch tragbar ist. Darauf stellt man sich allenthalben ein. Diese Beobachtung ist in Preußen, Bayern, Sachsen, Thüringen, Hamburg, Oldenburg und Bremen immer wieder gemacht worden. Mindestens die Hälfte, teilweise sogar bis zu zwei Drittel der geplanten Wohnungsbauten werden unter 45 Quadratmeter Wohnfläche enthalten. Die Rückwirkung der zusätzlichen Bauarbeiten auf den Arbeitsmarkt macht sich bemerkbar. Als weiterer Erfolg des Programms ist festzustellen, daß die strengen Forderungen hinsichtlich der Baukostengestaltung fast überall die bereits im Ansatz befindliche Neigung zur Senkung der Baukosten verstärkt haben. Die erste Rate der Reichsmittel soll im September an die Länder ausgezahlt werden.

Deutscher und Preußischer Städtetag in Dresden.

Am 26. September findet in Dresden die nur alle drei Jahre einberufene Hauptversammlung des Deutschen Städtetages statt, an der eine große Zahl führender Kommunalpolitiker aller Parteien teilnehmen wird. Mitglieder des Reichskabinetts und der Länderregierungen und Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft haben ihr Erscheinen zugesagt. Das Referat der Tagung hält der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe über eines der wichtigsten Probleme der Städte, über die Erwerbslosigkeit und ihren Einfluß auf die kommunalen Finanzen. Bei der Tagung des Preußischen Städtetages wird Oberbrügermeister Brauer-Altona über die Kreditpolitik der Städte sprechen.

Frankreich.

Zeitungskönig Hearst ausgewiesen.

Dem amerikanischen Zeitungsgewaltigen William Randolph Hearst, der nach einer dreiwöchigen Kur in Bad Nauheim über München, Oberammergau und die Schweiz im Auto vor zwei Tagen in Paris angekommen war, ist von einem Agenten der französischen Polizei ein Ausweisungsbefehl zugestellt worden. Hearst hat darauf Paris verlassen und ist nach London gereist. Als Ursache für die Ausweisung Hearsts vermutet man die scharfe Stellungnahme seiner Blätter gegen die Politik Frankreichs, der Herrschaftsgelüste über ganz Europa vorgeworfen werden.

China.

Eine Nordregierung gebildet.

Die Konferenz der Führer des chinesischen Nordbundes, die in Taijuan zusammengetreten ist, hat die Bildung einer neuen Regierung beschlossen. Haupt dieser Regierung wird General Jenhsischan. Seinem Kabinett sollen unter anderem der christliche General Feng, der frühere Kommunist Wang und Marschall Tschanghsiaoliang angehören. General Feng sei sofort an die Front abgefahren, um einen neuen umfassenden Angriff auf die Nankingtruppen in die Wege zu leiten.

Aus In- und Ausland

Berlin. In der Nacht zum Dienstag starb der Präsident des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Dr. von Olshausen, im Alter von 53 Jahren.

Berlin. Die Trauung von Fräulein Barbara Curtius, der Tochter des deutschen Außministers, mit Referendar von Häften fand in der alten Dorfkirche in Dahlem statt. Der Reichspräsident und der Reichskanzler hatten gratuliert.

Königsberg. Der litauische Gouverneur hat im Amtsblatt bekanntgegeben, daß auf Grund des Memelstatuts die Wahl zum Memelländischen Landtag am 10. Oktober stattfindet.

London. Der Prinz von Wales ist mit Zustimmung des Königs vom Rang eines Obersten zum Generalleutnant der Armee bzw. Vizeadmiral der britischen Flotte und Luftmarschall befördert worden.

Warschau. Obwohl inzwischen vier Tage verstrichen sind, seitdem der Führer des Bauernbundes, Vizemarschall Dombski, von Militärpersonen überfallen und mißhandelt worden ist, sind die Täter bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Ermittlung absichtlich mißlingt.

Lodz. Der Stadtstarost sprach im deutschen Konsulat vor, um im Namen des Woiwoden das Bedauern über den Zwischenfall vor dem Konsulat auszusprechen. Der Starost gab hierbei die Versicherung ab, daß die an diesen Vorfällen Schuldigen festgenommen und bestraft werden würden.

Konstantinopel. Die türkischen Truppen haben einen großangelegten Angriff auf die aufständischen Kurden unternommen, die immer noch einen Teil des Ararats besetzt haben.

Keine Minderung der Beamtenbezüge.

Nach der Meldung einer Korrespondenz soll in Regierungskreisen eine Vorlage über Herabsetzung der Besoldungsbezüge der Beamten in der Form eines neuen Beamtenbesoldungsgesetzes fertiggestellt sein, mit dem Ziele, die Beamtenbesoldungsbezüge auf den ungefähren Stand vom Jahre 1926 herabzusetzen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht diese Behauptung in keiner Weise den Tatsachen.

Kein aktueller Konfliktfall.

Die Kompetenz für außenpolitische Richtlinien.

Zu der Meldung eines Berliner Abendblattes über einen angeblichen Konflikt zwischen Dr. Curtius und Treviranus wird von unterrichteter Seite erklärt, daß entgegen dem Inhalt dieser Meldung eine persönliche Auseinandersetzung zwischen dem Reichsaußenminister und seinem konservativen Ministerkollegen nicht stattgefunden hat. Im übrigen werden alle Behauptungen über Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Mitgliedern der Reichsregierung auch schon insofern als gegenstandslos bezeichnet, als der Reichskanzler Dr. Brüning vor einigen Tagen in Trier mit einer eindeutig formulierten Erklärung die Kompetenzfrage für die Bestimmung der außenpolitischen Richtlinien des Kabinetts gelöst habe. Dr. Brüning hat damals dem Sinne nach erklärt, daß für

und der Reichsaußenminister verantwortlich seien. Es besteht Grund zu der Annahme, daß diese Erklärung im Einvernehmen mit dem Reichsaußenminister abgegeben worden ist. Da sicherem Vernehmen nach der Reichsminister Treviranus in einer der letzten Sitzungen des Kabinetts sich grundsätzlich zu dieser Auffassung bekannte, bestehe auch kein Anlaß, im gegenwärtigen Zeitpunkt etwa vorhandene grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Kabinettsmitgliedern zu einem aktuellen Konfliktsfall auszuweiten.

Der Reichspräsident in Bad Tölz.

Ovationen der Bevölkerung.

Reichspräsident v. Hindenburg hat der Stadt Bad Tölz, deren Ehrenbürger er ist, einen Besuch abgestattet. Zugleich hat er die neue Trink- und Wasserhalle besichtigt. Er wurde vom Bürgermeister der Stadt empfangen. Bei seiner Ankunft und Abfahrt brachte die Menschenmenge dem Reichspräsidenten Huldigungen dar.

Vernehmungen im Disziplinarverfahren gegen Böß.

Die Sklareks entlasten den Oberbürgermeister.

In dem Disziplinarverfahren gegen den Berliner Oberbürgermeister Böß begann die bevorstehende Berufungsverhandlung mit der Vernehmung der Brüder Leo und Willi Sklarek. Dieser Vernehmung, die nicht öffentlich war, lag in der Hauptsache die Frage zugrunde, ob der Oberbürgermeister genaue Kenntnis von den Vertragsabschlüssen zwischen dem Magistrat und den Sklareks gehabt haben müßte, wenn er gewissenhaft und pflichttreu sein Amt als Oberbürgermeister versehen hätte. Darauf sollen beide Sklareks erklärt haben, daß sie bei Verlängerung des Monopolvertrages mit der Stadt Berlin

nicht die Betrüger, sondern die Betrogenen

gewesen seien, da der Monopolvertrag lediglich einen Ausgleich für die Verluste, die sie an dem Kleiderverwertungsgesellschaftslager erlitten hätten, darstellen sollte. Die Brüder haben ferner jeglichen gesellschaftlichen Verkehr zwischen Böß und ihnen bestritten. Auch in der Pelzangelegenheit haben sie, im Gegensatz zum Bürgermeister Scholz, Böß außerordentlich entlastet.

Thüringens Polizeigelder.

Thüringen lehnt die geforderte Rückzahlung ab.

Die thüringische Landesregierung lehnte die vom Reich geforderte Rückzahlung zuviel gewährter Polizeizuschüsse in Höhe von 640 000 RM. ab und hat dem Reichsinnenministerium in diesem Sinne Bescheid gegeben. Auch dem Reichskanzler hat die Regierung von ihrer Haltung Kenntnis gegeben mit der Bitte, einen Beschluß darüber herbeizuführen, daß von einer Durchführung der Rückzahlung der Polizeigelder bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes abgesehen werde.

Hoffnungen der Bauwirtschaft.

Durch das Arbeitsprogramm der Reichsregierung.

Im weiteren Verlauf des Deutschen Genossenschaftstages fanden Verhandlungen der Baugenossenschaften statt. Der Vorsitzende Prof. Dr. Schröder-Kassel faßte seine Ansicht über die Auswirkung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms des Reiches für 1930 folgendermaßen zusammen. Die Erleichterung des Geld- und Kapitalmarktes in den ersten Monaten des Jahres habe zu einer Belebung der Bauwirtschaft geführt. Es sei im allgemeinen zu erwarten, daß durch das Arbeitsprogramm der Reichsregierung der Bauwirtschaft eine fühlbare Anregung gegeben wird. Weitere Verhandlungen waren den Bausparkassen- und Aufwertungsfragen gewidmet.

Was wird aus dem Welfenschatz?

Zunächst soll er in Berlin gezeigt werden.

Wie jetzt endgültig feststeht, wird sich das Schicksal des Welfenschatzes in Berlin entscheiden. Die Ausstellung des Schatzes im Frankfurter Städelinstitut wird nur noch bis zum 15. September dauern. Hierauf kommt der Schatz nach Berlin, wo er im Schloßmuseum nochmals öffentlich ausgestellt werden soll. Die Dauer dieser Berliner Ausstellung ist vom 21. September an auf sechs Wochen vorgesehen.

Sechs bedeutende Stücke des Schatzes sind nach Cleveland (Ohio) an das dortige Museum verkauft worden. Die Berliner Ausstellung wird aber noch sämtliche 82 Stücke des Schatzes umfassen. In Berlin wird der Welfenschatz im Mittelpunkte der großen Herbstkunstausstellung, die die preußische Akademie der Künste gemeinsam mit der Verwaltung der staatlichen Schlösser veranstaltet, stehen.

Neuer litauischer Rechtsbruch.

Das memelländische Wahlgesetz von Litauen abgeändert.

Das litauische Kabinett hat ein Abänderungsgesetz zum Wahlgesetz für den Memelländischen Landtag angenommen, wonach das Alter für das aktive und passive Wahlrecht auf Grund der neuen litauischen Verfassung abgeändert wird. Danach müssen Wähler das 24. (bisher 21.) und Gewählte das 30. Lebensjahr erreicht haben.

Das Memelstatut sieht vor, daß Gesetze, die das Memelgebiet betreffen, nicht von der Zentralregierung, sondern vom Memelländischen Landtag angenommen werden müssen.

Aus dem Parteileben.

Kierspe, 3. Sept. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Halver hielt am 29. vorigen Monats im Hotel Plate in Kierspe eine öffentliche Versammlung ab. Der Redner des Abends, Geschäftsführer Vetter aus Hagen sprach über das Thema: „Der Verrat der Sozialdemokratie." Der Vortrag fand bei den zahlreich erschienenen Besuchern lebhaften Beifall. Des Weiteren machte der Redner Ausführungen über die Ziele und das Programm der N. S. D. A. P. er brachte hiermit zum Ausdruck das sie nicht nur Partei sondern heute schon ein große Volksbewegung sei Im Anschluß an die Versammlung fand die Gründung der Ortsgruppe Kierspe statt, durch zahlreiche Anmeldung hat die Bewegung auch hier Fuß gefaßt. Als weiteren Erfolg des Abend war eine gute Kampfspende zu verzeichnen.

Überparteilicher Aufruf Intellektueller zur Wahlbeteiligung.

38 Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft und Literatur veröffentlichen einen Aufruf, in dem „die Partei der Nichtwähler" aufgefordert wird, diesmal einzugreifen. Der Reichstag müsse ein neues Gesicht erhalten, dem die Intelligenz ihren Stempel aufdrücke. Unter den Unterzeichnern befinden sich Graf Arco, Geh. Medizinalrat Prof. Bier, Ludwig Finckh, Gerhart Hauptmann, Rudolf Herzog, Ricarda Huch, Max Liebermann, Rudolf Presber, Dr. Ilse Reicke, Wilhelm von Scholz, Max Slevogt, Klara Viebig.

Hugenberg erkrankt.

Dr. Hugenberg, der in einer deutschnationalen Wahlversammlung in Bochum sprechen sollte, mußte seine Rede aus Gesundheitsgründen absagen.

Polnische Wirtschaft.

Der Chef des polnischen Militärflugwesens zurückgetreten.

Der Chef des polnischen Militärflugwesens Oberst Rayski hat kürzlich seinen Rücktritt erklärt, nachdem die polnischen Militärflieger im Rundflug Polens und der Kleinen Entente sehr schlecht abgeschnitten haben. Bei diesem Rundflug wurden von den sechs polnischen Maschinen nicht weniger als vier vom Wettbewerb ausgeschlossen. Oberst Racski führte nun die Schuld auf die Unfähigkeit der polnischen Flieger sowie auf die Unzulänglichkeit der Lorraine-Dietrich-Motoren zurück. Während die am Rundflug beteiligten Staaten der Kleinen Entente ausländische Spezialmaschinen verwendet haben, wollte es Polen mit Maschinen eigener Konstruktion versuchen, was sich aber nicht als zweckmäßig erwiesen hat. Die Oppositionspresse macht Oberst Rayski für die Schlappe verantwortlich und fordert, daß er vor ein Gericht gestellt werde.

Rußland soll 260 Millionen zahlen.

Die Entschädigungsansprüche der Lena Goldfields.

In Sachen der Lena Goldfields gegen die Sowjetregierung wurde vom Schiedsgericht in London das Urteil gefällt. Das Gericht erkannte an, daß die Lena-Goldfields von der Sowjetregierung in der Erfüllung des Konzessionsvertrages behindert worden sei. Es erklärt den Konzessionsvertrag für beendet und entscheidet, daß die Sowjetregierung an die Gesellschaft eine Entschädigung in Höhe von rund 13 Millionen Pfund Sterling (260 Millionen Mark), auszahlbar in Sterlingwährung, zu leisten habe.

Die Opfer der Budapester Unruhen.

Polizeimaßnahmen gegen Kommunisten.

Bei den blutigen Zusammenstößen in Budapest ist, wie nunmehr feststeht, ein Arbeiter getötet worden. Die Blätter sprechen von 82 Schwer- und einigen hundert Leichtverletzten, darunter mehrere Polizisten. Fünf der Schwerverletzten sollen in Lebensgefahr schweben. Nach einer Veröffentlichung der Polizei sollen 242 Personen verhaftet worden sein. Gegen einen Teil der Verhafteten wird ein strenges Verfahren eingeleitet werden. Bis Montag abend konnte die Ruhe überall wiederhergestellt werden, so daß in den frühen Nachtstunden die Dauerbereitschaft der Polizei aufgehoben werden konnte.



Der Schauplatz blutiger Unruhen in Budapest war das Stadtwäldchen, eine der größten Freiflächen der ungarischen Hauptstadt.

Schon vor dem 1. September hatten die ungarischen Kommunisten Flugblätter verteilt, in denen sie ankündigten, daß sie ihren „Roten Tag" am 6. September abhalten werden. An diesem Tage wollen die Kommunisten in Gruppen in den Straßen von Budapest aufmarschieren. Die Polizei hat beschlossen, in ganzer energischer Weise aufzutreten. Der Oberstadthauptmann hat u. a. die Einwohner Budapests aufgefordert, am Sonnabend noch mehr als am 1. September jedem Auflauf auszuweichen, da die Polizei ohne Rücksicht vorgehen werde. Die Polizei hat auch umfangreiche Maßnahmen getroffen, damit es bei der Beisetzung des einzigen Todesopfers vom 1. September zu keinen Ruhestörungen kommt.

Das „Fragezeichen" in Amerika.

Der französische Ozeanflug geglückt.

Der Ozeanflieger Coste überflog mit seinem Flugzeug „Fragezeichen" in großer Höhe die Inseln St. Pierre e Michelon an der Südwestküste von Neufundland. Demnach befinden sich die Ozeanflieger 540 Kilometer nordöstlich von Halifax.

Der Flug des „Fragezeichen" dürfte hiernach nicht nur programmäßig verlaufen sein, sondern ist offenbar in seiner Durchschnittsdauer sogar noch unter den Berechnungen der Flieger geblieben. Die einzige Unzuträglichkeit scheint das Nichtfunktionieren des Funkapparates gewesen zu sein. — In Newyork wurden große Vorbereitungen für einen feierlichen Empfang der Flieger getroffen

Der Untersuchungsrichter als Zeuge im Bombenlegerprozeß.

Der Vorsitzende warnt vor Demonstrationen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Altonaer Bombenlegerprozeß warnte der Vorsitzende unter Bezug darauf, daß von Salomon an einem der nächsten Tage in Altona über den Prozeß reden soll, vor einem Verhalten, das als Demonstration gedeutet werden könne. Rechtsanwalt Graf von der Goltz bezeichnete dann die Behauptung, Volck habe sich die Tausende von Mark, die er sich verdiente, mit Frau von Ortzen geteilt, als Verleumdung. Es folgte nunmehr die Vernehmung

des Landgerichtsdirektors Dr. Masur-Berlin,

der im wesentlichen die Voruntersuchung geführt hat. Als Untersuchungsrichter war er bis über den 5. März 1930 hinaus tätig. Nach diesem Termin hat er noch Johnsen und Nickels in der Mülheimer Sache vernommen. Seine Tätigkeit stellte er erst ein, als das Kammergericht ihm mitgeteilt hatte, daß Berlin nicht mehr zuständig sei. Er äußerte sich zunächst über die Mülheimer Angelegenheit und über die Vernehmung von Rehling, Johnsen, Nickels und Wiborg. Seine Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit den im Untersuchungsprotokoll niedergelegten Ausführungen.

Auf die Frage eines Verteidigers, ob dem Untersuchungsrichter bekannt gewesen sei, daß die Angeklagten aus außenpolitischen Beweggründen (Kampf gegen die Erfüllungspolitik) gehandelt hätten, erklärte Dr. Masur, nach dem Ergebnis seiner Ermittlungen habe es sich ausschließlich um den Schutz des Landvolkes, um eine reine Bauernbewegung gehandelt. Deswegen sei auch die Frage des Hochverrates von vornherein verneint worden.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 3. September 1930.

—* **Heldengedenk- und Rheinlandbefreiungsfeier am Denkmal der Hohensyburg.** Die Ortsgruppe Hagen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband veranstaltete am Sonntag, dem 31. August d. J. eine von Tausenden besuchte Heldengedenk- und Rheinlandbefreiungsfeier am Denkmal der Hohensyburg. Die Feier wurde im Festsaal des Burgrestaurants durch den Vertrauensmann Adams eröffnet, der eine Reihe von Ehrengästen begrüßen konnte. Gegen 4 Uhr fanden die Feiern am Denkmal statt. Es sprachen Reichsminister Treviranus und Verbandsvorsteher Hans Bechly, Berlin. Der feierliche Akt wurde durch ein gemeinsames Lied „Ich hab mich ergeben" und Niederlegung eines Lorbeerkranzes mit den Verbandsfarben eingeleitet. Verbandsvorsteher Bechly als erster Redner führte u. a. aus: Vor 16 Jahren stand ich an diesem Platze und sprach ernste Worte zu den Anwesenden, 14 Tage darauf brach der Weltkrieg aus. Ich kann das, was ich damals sagte, auch heute wieder ausführen. Hinter mir die Vertreter einer großen und gewaltigen Zeit. Das deutsche Volk ist unfrei, es bedarf, um frei zu werden, der inneren Befreiung. Die sozialen Gegensätze müssen überbrückt werden. Wir kämpfen um die Wiederkehr der Stärke. Wir wollen uns den Himmel nicht nehmen lassen. Wir wollen zu der Jugend, die um die Wiedererstarkung des deutschen Vaterlandes ringt, stehen. Es gilt zu schmieden ein neues Volk im alten deutschen Geist. Es gilt zu schaffen ein neues schaffendes Geschlecht. Reichsminister Treviranus führte u. a. aus: Sie sollen ihn nicht haben, sie haben ihr Ziel nicht erreicht. Sie sind mir dankbar mit dem ganzen deutschen Volke, ob schon sie vielleicht kaum noch wissen, wie es kam, als fremde Bajonette an jeder Sperre standen, obschon manche vergessen haben, was wir seit 16 Jahren erlebt haben, seitdem unser Leben mit gedämpften Trommelklang geht. Wir halten aber um so fester unsern Schwur, was Deutschland war, soll Deutschland bleiben, und keine Macht wird hindern können, daß wir gleiches Recht haben und fördern. Es soll diese Heimat ein freies Geschlecht sehen, frei von dem Bruderstreit frei aber auch in allen einzelnen Gebieten. Laßt uns von diesem Berge ins Tal gehen mit dem Schwur, unser Reich, unser Volk und unser Vaterland heute und immerdar, laßt diesen Schwur unser Lebensziel sein. Mit dem Deutschlandlied wurde die erhebende Feier am Denkmal beendet. Im Saal sprach Geschäftsführer Lohs Worte an die deutschen Frauen. Im Verlaufe des Abends überreichte er 2 Verbandsbrüdern — Adams und Schlöter — die silberne Ehrennadel und Ehrenbrief für 25jährige treue Verbandszugehörigkeit. Es war ein Tag, der noch lange bei allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben wird.

Halver

—l **Hohes Alter.** Wwe. Christian Hedderich, Amalie geb. Hark, hierselbst, Frankfurterstraße vollendet am kommenden Freitag ihr 84. Lebensjahr. — Wwe. Carl Theimann, Lisette geb. Rentrop, hierselbst, Südstraße, vollendet am nächsten Donnerstag ihr 82. Lebensjahr. Wir entbieten den beiden hochbetagten Mitbürgerinnen unsern herzlichsten Glückwunsch.

)!(**Ehringhausen**, 2. Sept. Der Vollmer Turnverein Oberbrügge rüstet sich zu der am 6. d. M. stattfindenden 60-Jahrfeier. Aus diesem Anlaß findet Nachmittags 3 Uhr ein Jugendwetturnen statt und abends 7 Uhr im Saale des Herrn Fr. Wilke ein Konzert mit nachfolgendem Tanz. Alle Abteilungen des Vereins werden auf den Plan treten. Die Musik wird ausgeführt vom Städt. Orchester, Lüdenscheid. Zur Verschönerung der Feier haben der Männergesangverein „Teutonia" Ehringhausen, sowie der M.-G.-V. Oberbrügge ihre Mitwirkung zugesagt. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner der edlen Turnsache werden nicht verfehlen, an der Feier teilzunehmen.

Schalksmühle

—x Vom **Verkehrsverein** tagten am Montag abend Vorstand und Ausschüsse zu einer geschäftlichen und gut besuchten Versammlung im Gasthaus Hüsmert. Beschlossen wurde, die in dankenswerter Weise von Bürgern geschenkten 25 Ruhebänke aus geschältem Eichenholz sofort an den Waldwegen aufzustellen. An sämtlichen Bänken, auch auf den bereits aufgestellten, soll der Name des Vereins angebracht werden. Peinliche Mißstimmung löste die Haltung der Kraftfahrgesellschaft Mark-Sauerland aus, bezgl. Aufnahme des Autoverkehrs. Die Vorarbeiten für die Anlage des Strandbades sollen gefördert, die Preisverteilung für den Blumenschmuck soll infolge gespannter Kassenlage in diesem Jahre eingeschränkt werden. Anfangs November findet ein gemütlicher Abend mit Konzert, Lichtbildervorträgen und Tanz statt.

—)=(**Ein Festtag des „Hubertus" e. V. Schalksmühle.** Begünstigt vom herrlichsten Sommerwetter konnte die Jägervereinigung „Hubertus" Schalksmühle am verflossenen Samstag nachmittag auf ihren Anlagen im R.-Siepen das diesjährige Preisschießen veranstalten. Der 1. Vorsitzende, Weidgenosse Hugo Schnöring, begrüßte in kurzer Ansprache die zahlreich Erschienenen, sprach in markigen Jägerworten vom hehren Ziele des „Hubertus" und wünschte der heutigen Veranstaltung einen würdigen und schönen Verlauf. Heiß wie der Tag war der nun folgende Wettkampf um den Siegeslorbeer. Im sonst so stillen Waldtale entfaltete sich ein frohes Leben und Treiben. Man schoß auf den einzelnen Ständen auf Tontauben, laufende Hasenscheibe, stehenden Rehbock und Ehrenscheibe. Dank gut durchgeführter Vorbereitungen war das Schießen kurz nach 7 Uhr beendet und mit Eintritt der Dunkelheit ging's dann hinunter ins Dorf, wo im Lokale des Weidgenossen Hugo Husser die Verteilung der Preise an 20 Sie-

Der europäische Staatenbund.

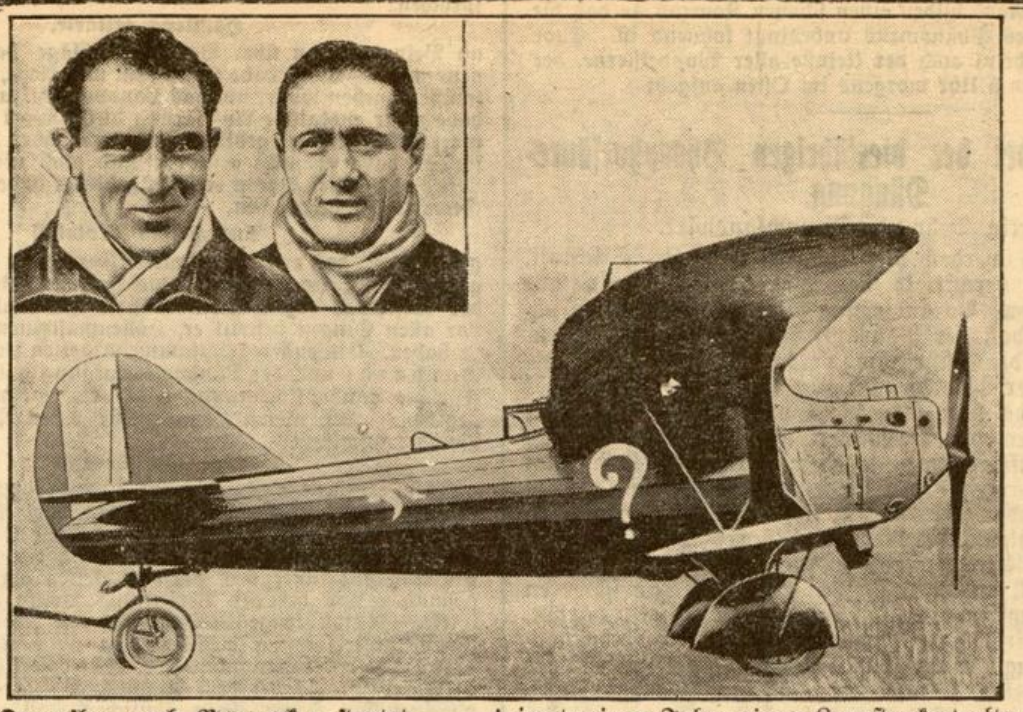
Wie soll Paneuropa organisiert werden?

In Paris ist ein von einem besonderen Ausschuß der Internationalen Juristenvereinigung im Zusammenhang mit der Paneuropadenkschrift Briands ausgearbeiteter Paneuropaentwurf veröffentlicht worden, der in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Die Internationale Juristenvereinigung besteht satzungsgemäß aus 40 Mitgliedern, die Völkerbundstaaten angehören müssen. Deutschland ist in dieser Vereinigung nicht vertreten.

Bei der Aufstellung des Planes ging der Ausschuß von der Voraussetzung aus, daß die augenblicklich bestehende internationale Organisation den Umwälzungen des wirtschaftlichen und politischen Lebens angepaßt werden müsse. Zwei Möglichkeiten hat man ins Auge gefaßt, um dieses Ziel zu erreichen: 1. den Völkerbundvertrag dahin abzuändern, daß er sowohl auf einer kontinentalen als auch auf einer regionalen Grundlage aufgebaut ist, 2. im Rahmen des Völkerbundes die Bildung einer kontinentalen und einer regionalen Gruppe von Ländern zu ermöglichen. Die letztere Lösung ist diejenige, die Briand in seiner Denkschrift in Erwägung gezogen hat. Die Schwierigkeiten, die sich der Bildung eines Paneuropas gegenüberstellen, bestehen nach Ansicht der Internationalen Juristenunion besonders darin, daß gewisse europäische Länder wie Rußland und die Türkei, sich politisch in einer ganz besonderen Lage befinden und daß andere wie England, Frankreich und Holland weite Gebiete außerhalb Europas besitzen. Man ging jedoch von der Tatsache aus, daß die Schwierigkeiten bei der Schaffung des Völkerbundes nicht geringer waren, und denjenigen, die den Völkerbund als ausreichend betrachten, wird entgegengehalten, daß eine absolut universelle Einrichtung nicht allen Sonderwünschen gerecht werden könne, da gewisse Fragen bestimmte Staaten in ganz besonderem Maße interessieren.

Der Plan der Juristenvereinigung sieht zunächst die Schaffung eines Organismus vor, der enger, lebendiger und handlungsfähiger ist als eine Staatenvereinigung in rein politischem Sinne. Das zukünftige Paneuropa soll sich ferner gegen keinen Staat und keine Staatengruppe weder innerhalb noch außerhalb des Kontinents richten, es müsse vielmehr auf der Gleichheit aller Staaten und der Achtung ihrer Unantastbarkeit aufgebaut sein. An Instanzen sind vorgesehen die Paneuropakonferenz, ein Paneuroparat, eine Reihe ständiger Ausschüsse und ein Sekretariat. Zu den Konferenzen kann jeder Staat, der Mitglied des Paneuropabundes ist, drei Vertreter entsenden, die jedoch zusammen nur über eine Stimme verfügen. Die Vertreterversammlungen sollen über die allgemeinen Interessen der europäischen Staaten wachen und geeignete Mittel und Wege zur Sicherung des Friedens und Gewährleistung der Sicherheit sowie zur Stärkung des Vertrauens und der Zusammenarbeit unter den teilnehmenden Staaten vorschreiben. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen Mitgliedstaaten soll die Versammlung außerdem geeignete Vorschläge zur Lösung der Streitfälle machen. Dem Paneuroparat sollen je ein ständiger Vertreter Deutschlands, Englands, Spaniens, Frankreichs und Italiens angehören, ferner je drei Vertreter der Länder, die nicht schon Mitglied der Paneuropaversammlung sind. Die Aufgaben dieses Rates sind vornehmlich organisatorischer Art. Ferner soll der Rat das Recht haben, Vertreter der Länder einzuladen, die nicht Mitglied des europäischen Staatenbundes sind, die aber die eine oder die andere Frage im besonderen Maße interessieren dürfte. Der Präsident des Rates soll jedes Jahr neugewählt werden. Zur Unterstützung der Konferenzen und des Rates sollen ständige Ausschüsse eingerichtet werden. Als weitere ständige Einrichtung ist ein Sekretariat vorgesehen, das etwa dem Völkerbundsekretariat entspricht und im wesentlichen gleiche Aufgaben wie jenes hat.

Die Mitglieder des europäischen Staatenbundes sollen ferner aufgefordert werden, regionale Vereinigungen zu schaffen, um eine noch ergiebigere Zusammenarbeit auch innerhalb der einzelnen Länder zu ermöglichen. Jeder Staat, der sich nicht zum sofortigen Eintritt in den Staatenbund entschließen kann, kann später einen Antrag auf Aufnahme stellen. Es steht außerdem jedem Staat frei, mit einjähriger Kündigung aus dem Staatenbund auszuscheiden. Sitz des Staatenbundes soll Genf sein. Doch ist die Möglichkeit offen gelassen, die Versammlungen auch in anderen Städten abzuhalten. Der Plan der Internationalen Juristenunion soll in Kraft treten, wenn sich 15 Staaten zu seiner Ratifizierung bereit erklären.



Zu einem Ozeanflug nach Newyork gestartet sind am 1. September von dem Pariser Flugplatz Le Bourget aus die französischen Piloten Costes (rechts) und Bellonte (links). Ihr Flugzeug „Fragezeichen", mit dem sie im vorigen Jahre einen Langstreckenweltrekord aufgestellt haben, hat einen Motor von 650 Pferdestärken und — bei dem getankten Benzinvorrat von 5250 Litern — einen Aktionsradius von 9000 Kilometern.

Genossenschaft und Mittelstand.

Die Wirtschaftskrise im Spiegel der Genossenschaften.

Die von der Lösung der Reparationsfrage erhoffte Beruhigung und Belebung der Wirtschaft ist nicht eingetreten. Die Weltwirtschaftskrise ist weder durch eine „Aufwertung" des Goldes hervorgerufen, noch ist sie eine der üblichen periodischen Krisen. Sie ist im letzten Grunde eine Liquidierung der Wirtschaft des Weltkrieges. Sie ist Wiederherstellung der Elemente und der Bedingungen der Vorkriegszeit in neuen Formen und Maßen. Der Preissturz ist daher, so führte Prof. Dr. Philipp Stein in einem Vortrag auf dem 67. Deutschen Genossenschaftstag in Hamburg aus, keine „Revolution", sondern vielmehr „Restauration". Wir stehen nach Zeit und Wirkung noch nicht im Tiefpunkt der Krise. Umfang und Wirkung der Wirtschaftskrisis wird für Deutschland verstärkt durch die Finanzkrisis von Reich, Ländern und Gemeinden. Diese geht zeitlich zurück bis 1926. Nicht der eine oder der andere Finanzminister oder die eine oder andere Partei trägt daran die Schuld. Seit 1926 haben Reich und Gemeinden eine Finanz- und Wirtschafts- und Wohlfahrtspolitik auf der unsicheren Grundlage des Kredits betrieben, die mit der Krisis und der Lösung der Reparationsfrage notwendig ihren Zusammenbruch erlebte. Der Ausgleich an den Haushalten von Reich und Gemeinden ist bei der steuerlichen Überlastung nicht durch neue Steuern erreichbar, sondern nur durch Einschränkung der Ausgaben, insbesondere durch Festlegung und Minderung des Zuschusses für die Arbeitslosenversorgung wie durch Umlegung der Steuern möglich. Die Lösung der Finanzkrisis ist mehr als eine Finanzfrage. Es geht um Gedeih und Verderb der Wirtschaft und der Sozialpolitik, um Sein und Sinn des Reiches.

Unsere deutsche Wirtschaft bewies 1929 bis in den Spätsommer eine merkwürdige Widerstandskraft gegen alle Bedrohungen und Angriffe von drinnen und draußen. Aus der schleichenden Vertrauenskrise wurde aber im Oktober eine akute Vertrauenskrise. Im neuen Jahr ist zwar eine gewisse Beruhigung bemerkbar, aber noch keine Wiederkehr des Vertrauens.

Unsere Genossenschaften, so führte Prof. Stein weiter aus, spiegeln diesen Rhythmus der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaft wider. Bis Oktober zeigen Kredit- und Warengenossenschaften eine stetige Aufwärtsentwicklung. Ende Oktober tritt der Rückschlag ein; die Bilanzsumme der Kreditgenossenschaften von Ende Dezember liegt mit 1,7 Milliarden unter dem Stand von Ende Oktober. Dabei wird im Durchschnitt der Einzelgenossenschaft in Bilanzsumme, Spareinlagen und Krediten der Stand des letzten Vorkriegsjahres erreicht. Im neuen Jahre Wiederansteigen der Summe, jedoch verlangsamt. An der „Insolvenzenwelle" waren auch die Genossenschaften mit schmerzlichen Opfern beteiligt. Die Zunahme der Konkurse und der Vergleiche führte vielfach zur Forderung gesetzlicher Änderungen im Revisionswesen und zur gesetzlichen Festlegung der Rechte und der Pflichten der Revisionsverbände. Einheitlich streben alle Genossenschaftsverbände dahin, die notwendige Verbesserung und Verschärfung des Revisionswesens wie der Aufsicht der Verbände im Wege der Selbstverwaltung in die eigene Hand zu nehmen, dem Gesetzgeber die Aufgabe zuzuweisen, das in der Praxis Durchgeführte und Bewährte zu „sanktionieren". Durch enge Zusammenarbeit von Verbänden und zentralen Kreditinstituten sind schon jetzt wirksame Einwirkungsmöglichkeiten gegeben. Diese Zusammenarbeit ist möglich und notwendig, auch wenn die angestrebte „große Lösung" der Schaffung eines von der Dresdener Bank und Preußenkasse unter Mitwirkung des D. G. V. zu gründenden einheitlichen zentralen Kreditinstitutes für die städtischen Genossenschaften sich — noch nicht — als praktisch durchführbar erwiesen hat. An einer „kleinen Lösung", einer Verbindung und Verständigung im Giroüberweisungs- und Kreditgeschäft, wird noch gearbeitet. Ebenso sind die Vorarbeiten für die Schaffung einer Stützungsgemeinschaft noch nicht abgeschlossen.

Die Warengenossenschaften zeigen das gleiche Bild der Verlangsamung der Entwicklung, trotzdem Ende 1929 eine Umsatzziffer von einer Milliarde nahezu erreicht war. An erster Stelle stehen nach wie vor die Einkaufsgenossenschaften des Handels; unter den Handwerkergenossenschaften behaupten die Bäcker und die Metzger den ersten Platz. Ein Rückgang der Umsätze tritt merkbar erst in den Monaten des neuen Jahres in Erscheinung. In der Gesamtheit ist trotz Verlust und Opfer, trotz Anspannung der Kreditlage Widerstandskraft und Elastizität der Genossenschaften groß, die Geschäftsgebarung der großen Mehrzahl vorsichtig und umsichtig, die innere Stärke gewachsen. Nach wie vor sind Genossenschaften ein unersetzlicher Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft als zweckmäßigste Unternehmungsformen für die Wirtschaft der mittelständischen Schichten in Stadt und Land.

Das weiße Lebenselixier.

Die braven deutschen Kühe.

Zu den wenigen guten Dingen, die uns die Nachkriegszeit beschert hat, gehört einmal die gesunde, dem Körper Licht und Luft gebende Frauenkleidung, zweitens die als Ausgleich für die heute zu leistende Berufsarbeit so notwendige sportliche Betätigung und letztens die genießerische Art des Milchtrinkens, der wir uns heute hingeben. Wohin sind die Zeiten, in denen wir Milch nur „abgekocht" trinken durften; unter ängstlicher Vermeidung der „Haut" tranken wir mehr aus Pflichtgefühl, als weil es uns schmeckte, das vorgeschriebene Pensum. Nur wenigen Auserwählten war die „kuhwarme" Milch unter tierärztlicher Kontrolle stehender Kühe zugängig. Und heute? Heute ist die pflegliche Behandlung der frischgemolkenen Milch derart vervollkommnet, daß wir uns jederzeit mit Behagen dem Milchgenuß hingeben können. Die Freude am Milchgenuß hat der Mensch mit der Muttermilch in sich hineingetrunken, und die gütige Mutter Natur sorgt dafür, daß er auch nach der Vertreibung aus diesem Kindheitsparadies einen Ersatz findet. Die Milch ist nun einmal das Lebenselixier für einen jeden, besonders kräftigend und bekömmlich, wenn sie uns so geboten wird, wie das heute geschieht. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind die weißen, sauberen, mit oder ohne Patentverschluß, aber immer eine reine, kräftigende, gesunde Milch enthaltenden bekannten Glasflaschen in unserer Nähe. Wenn man alle die Aktentaschen, die frühmorgens den Weg ins Bureau oder zur Arbeitsstätte finden, auf ihren Inhalt prüfen würde, man könnte sicher eine ganz anständige Milchflaschenstatistik aufstellen. Was außerdem zwischen 10 und 12 Uhr in der Frühe seinen Weg in Gestalt von viertel, halben und ganzen Portionsflaschen in die Bureaus nimmt, gereicht bestimmt der deutschen Milchwirtschaft zur Ehre.

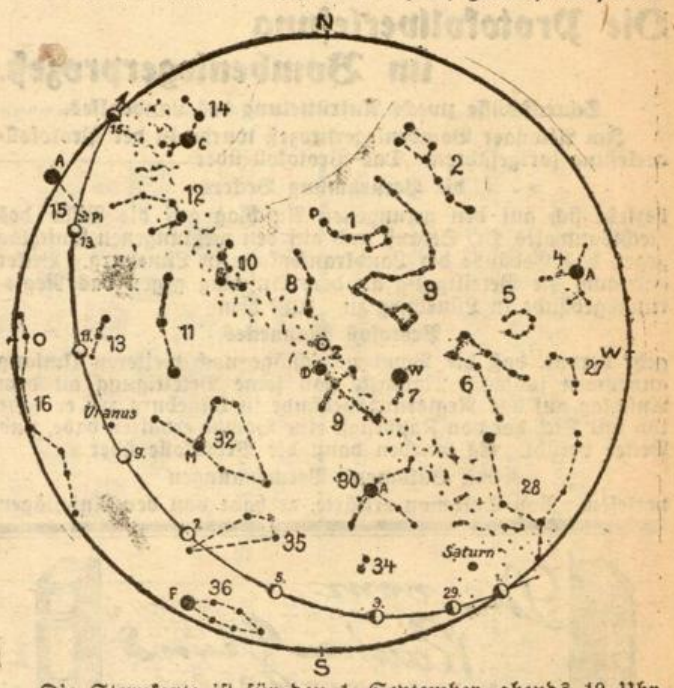
Mit einem Schlage, d. h. innerhalb der letzten Jahre, sind die braven deutschen Kühe zu ganz besonderer Ehre gekommen. Sie verdienen diese Beachtung auch in vollstem Maße, denn sie erhalten indirekt unsere Gesundheit. Wer einmal die nach der letzten Mode aekleideten Allgäuer Milchkühe (sie haben ein sauber glänzendes modefarbenes Fell) geruhsam bergab, bergauf hat klettern sehen, genießerisch die guten, saftigen Bergkräuter in sich hineinmahlend, willig dafür reine süße Alpenmilch spendend, der wird sich noch einmal so gern dem Milchgenuß hingeben. Aber auch die auf fetten Marschen weidenden Braven, die buntgescheckten Tieflandrinder am anderen Ende Deutschlands, den Gestaden der Nord- und Ostsee, spenden reichen Segen, und zwischen Süd und Nord ist das Heer fleißiger Milchkühe Legion, das zu seinem großen Teil unseren gesundheitlichen Wiederaufstieg nach dem Kriege gefördert hat. Unter allem, was unsere Generation während der letzten Jahrzehnte gelernt hat, ist das kultivierte Milchtrinken eine der nützlichsten Großtaten.

Der Sternenhimmel im September.

Die Sonne überschreitet am 23. September den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator; wir haben an diesem Tage des Herbstanfanges zwölf Stunden Tag und zwölf Stunden Nacht.

Der Mond durchläuft seine Phasen an folgenden Tagen: am 8. September ist Vollmond, am 15. Letztes Viertel, am 22. Neumond und am 29 Erstes Viertel.

Der Sternenhimmel beginnt jetzt schon, herbstlichen Charakter anzunehmen. Wenn auch bei Einbruch der Dunkelheit das sommerliche Gepräge vorherrscht, so erscheinen doch gegen Mitternacht am Osthorizont schon einige Sternbilder, die während des ganzen Winters sichtbar sind. Da finden wir leicht den schönen Sternhaufen der Plejaden, in dem das unbewaffnete Auge sieben Sterne erkennt, der bei der Betrachtung im Fernrohre sich jedoch in Hunderte von Sternen aller Helligkeiten auflösen läßt; da erscheint die helle, gelblich leuchtende



Die Sternkarte ist für den 1. September, abends 10 Uhr, 15. September, abends 9 Uhr, und 30. September, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A = Aldebaran, Pl = Plejaden, 16. Walfisch, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 30. Adler A = Atair, 32. Pegasus M = Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F = Fomalhaut.

Z = Zenit. Mond: vom 1.—15. und 29. September.

Planeten: Saturn, Uranus.

Kapella im Fuhrmann und auch der Perseus mit dem veränderlichen Algol kann wieder beobachtet werden. Hier im Osten steht auch die Andromeda, ein ausgedehntes Sternbild, das wegen seines Nebels so berühmt geworden ist. Dieser Andromedanebel kann mit bloßem Auge erkannt werden und bietet schon im Feldstecher einen herrlichen Anblick dar. Der westliche Teil des Sternenhimmels zeigt gegen den Vormonat wenig Veränderung. Die Jungfrau ist unter dem Horizont verschwunden und der rote Arktur nähert sich dem Untergange. Im Norden steigt der Große Bär immer weiter herab, hoch zu unseren Häupten finden wir den Schwan mit dem hellsten Stern Deneb, während in dieser Gegend noch immer die Wega das auffallendste Objekt darstellt.

Von den Planeten ist nach Sonnenuntergang die Venus kurze Zeit sichtbar, auch der ringgeschmückte Saturn kann nach Eintritt der Dunkelheit beobachtet werden. Jupiter und Mars

Anno dazumal

* **Der übel größtes aber sind die Schulden.** Zur Zeit der Napoleonischen Kriege wurde Friedrich Wilhelm III., dem König von Preußen, immer wieder erzählt, daß Sachsen besonders zu leiden habe und daß der sächsische Adel infolge des Krieges bettelarm geworden sei. Als nun der König eines Tages eine Stadt in Sachsen besuchte, wurde ihm von dem Adel, der in kostbare Gewänder gekleidet war, ein glänzender Empfang bereitet. Es war alles so prächtig aufgemacht, daß der König aus dem Staunen nicht herauskam. Lachend und kopfschüttelnd machte er die Bemerkung: „Na, gar so arg, meine Herren, kann es mit Ihrer Armut wohl nicht sein!“ Worauf einer der Herren erwiderte: „Majestät, wir haben alles getan, was wir schuldig zu sein glaubten, aber wir sind auch alles schuldig geblieben, was wir getan haben!“

* **Anstandsregeln im Mittelalter.** Im 15. Jahrhundert galten, wie aus einer alten Chronik ersichtlich ist, folgende Anstandsregeln: 1. Wenn du zu einer Herrentafel kommst, so sollen vor allem deine Hände rein, deine Nägel gut abgeschnitten sein. Du sollst dies aber nicht tun vor den Leuten, sondern wenn du allein bist. 2. Wenn du trinkst, so hebe den Becher mit beiden Händen vom Tische und stelle ihn wieder so hin. Du sollst nicht trinken mit einer Hand wie ein Fuhrmann, wenn er den Wagen schmiert. Du sollst ferner nicht trinken, während dein Nachbar trinkt; du sollst nicht in den Becher husten, nicht trinken, so lange du Speise im Munde hast, wie ein Rind, nicht mit Geräusch trinken wie ein Ochse, nicht gurgeln wie ein Pferd, nicht die Nase in den Becher hängen wie ein Schwein. Du sollst die Nase und den Mund abwischen, wenn du getrunken hast. 3. Wenn du an eines Herrn Tafel bist, so merke auf, wenn er trinkt; dann darfst du nicht essen. 4. Was vor dir liegt in der Schüssel, das sollst du nehmen, und nicht das, was vor deinem Nachbar liegt. 5. Du sollst den Knochen nicht abnagen wie ein Hund und das Mark aussaugen. 6. Einen Apfel iß nicht allein, sondern schneide ihn in der Mitte voneinander, die eine Hälfte teile dann und gib jedem deiner Nachbarn ein Stück. 7. Willst du eine Birne schälen, so mußt du beim Stiel anfangen; beim Apfel beginne an der Blume. 8. Die Butter streiche nie mit dem Daumen auf dein Brot. 9. Die Suppe trinke nicht vom Teller, sondern iß sie mit dem Löffel und nicht laut, wie ein Kalb schlürft, sondern leise wie eine Jungfrau.

Unter uns

* **Neid in der Kinderstube.** Das Wort „Neid“ werden manche zu kraß finden für die Regungen des Kinderherzens, just das besitzen zu wollen, was gerade die größere Schwester oder der Bruder hat, und doch steckt in diesem ewigen Verlangen nach dem anderen, selbst gelegentlich Geringeren, ein Grundzug zu dem häßlichen Neid, der später so verderbliche Folgen nach sich zieht. Abgesehen davon ist der Frieden in der Kinderstube auch ständig in Gefahr. Denn wenn eines der Kinder dem anderen zuvorkommt beim Erlangen des größten Milchbrötchens auf dem Frühstückstisch, wenn sie die bessere Puppe, den schönsten Bonbon sich gegenseitig streitig machen, so geht das niemals ohne Lärmen und Geschrei, ohne Püffe und Tränen ab. Im späteren Leben aber setzt sich dann dies neidvolle Zuvorkommen, dies mißgünstige Schielen, ob der andere nicht doch das Bessere erwischt hat, nur in anderer, verstärkter Weise fort. Darum soll beizeiten der Keim selbst zum leisesten Verlangen nach dem Besitz des anderen unterdrückt und darauf gedrungen werden, daß das Kind ruhig zusehen lernt, daß eines der Geschwister etwas hat, das es selbst nicht besitzt, und abgibt von dem, was es besitzt. Man wird damit dem Kinde ein schöneres Geschenk für sein Leben mitgeben, als wenn man es mit Gaben bedenkt, weil das Verzichtenkönnen der größte Reichtum ist.

Morgengebet.

O wunderbares, tiefes Schweigen,
Wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging' der Herr durchs stille Feld.
Ich fühl' mich recht wie neu geschaffen,
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt' erschlaffen,
Ich schäm' mich des im Morgenrot.
Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger, frohbereit
Betreten nur, wie eine Brücke,
Zu dir, Herr, überm Strom der Zeit.

Eichendorff.

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **Das Anglerlüken.** Zwei Angler sitzen, friedlich in ihre Lieblingsbeschäftigung versunken, am Ufer eines Grabens; doch ist der Friede nur ein scheinbarer. Tatsächlich hat der eine der Angler eine furchtbare Wut auf seinen Kollegen, einen 18jährigen jungen Mann, der sich äußerst unbeholfen anstellt und durch albernes Gefrage über die Ausübung des edlen Sportes die Wut des Älteren noch mehr steigert. Wie es aber im Leben häufig geht: der junge Mann hat das größere Glück. An seine Angel geht ein mächtiger Hecht. „Was soll ich jetzt tun?“ fragt der junge den älteren Kollegen aufgeregt, und dieser, wutentbrannt und neidisch, ruft ihm zu: „Jetzt kletterst du an der Angelrute entlang bis zum Hecht, bindest ihm dein Taschentuch ums Maul und erdrosselst ihn!“

* **Ehrlichkeit.** Professor Huberling hat Einkäufe besorgt und war bei dieser Gelegenheit in einer ganzen Reihe von Geschäften. Als er schließlich, von seinen Paketen fast erdrückt, in seinem Heim landet, stellt er fest, daß ihm — wie üblich — sein Regenschirm fehlt. Kurze Zeit besinnt er sich, wo er das Möbel wohl vergessen haben könnte, dann trabt er los, um den Schirm wiederzufinden. Nach und nach spricht er in sechs Geschäften vor, aber sein Suchen ist vergeblich. Endlich im siebenten Laden hat er Glück: man bringt ihm den vergessenen Schirm und erleichtert ruft Huberling aus: „Man sieht doch, daß es noch ehrliche Menschen auf der Welt gibt! Die sechs anderen Geschäftsinhaber haben glattweg geleugnet, den Schirm an sich genommen zu haben!“

Zum Lachen und Lächeln

* **Sicheres Kennzeichen.** Doktor: „Na, also, wie fühlen Sie sich heute, Herr Gudenschmied?“ Patient: „Ich glaub', es wird besser, (leise) meine Erben dort — schau'n heute viel finsterer drein.“

* **Ihr Trost.** Mann: „Au! Da habe ich mir eben die brennende Zigarre verkehrt in den Mund gesteckt!“ Frau (in ihre Lektüre vertieft): „Wie gut, daß du es wenigstens gleich gemerkt hast!“

* **Gemütlich.** Freier (als er abgewiesen wird): „Wenn Sie mir keine Tochter geben können, vielleicht können Sie mir so 40 000 Mark pumpen?“

* **Das macht nichts.** Bedaure, gnädige Frau, wir haben nur ein Zimmer zweiter Klasse frei.“ — „Oh, das macht nichts.“ — „Natürlich nicht. Wir werden's auch als erste Klasse berechnen.“

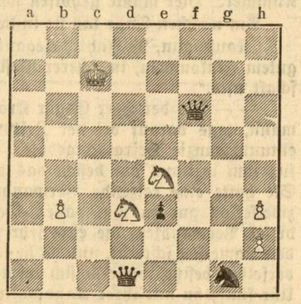
Zum Kopfzerbrechen

Steigerungsscherze.

Die in folgenden Sätzen fehlenden Wörter sollen sinngemäß ergänzt werden; „— —“ ist stets die Steigerung von „—“. (Beispiel: Hof — Hofer, Kampf — Kampfer.)

1. Als das Fuchseisen vor den — gestellt war, hatte der — — den Dieb bald gefangen.
2. Der liebliche — stieg dem — — in die Nase.
3. Als Gretchen auf den — klettern wollte, löste sich eine — — von ihrem Busen.
4. Unter starkem — fuhr der — — in die Eiswüste hinein.
5. Die große — der Arbeit ließ ihn das — — der Trunksucht vergessen.
6. Der Tourist stieg zu Fuß ins — und hatte so einen — — erspart.
7. Pauline saß am warmen — und las Gedichte von — —.

Schachaufgabe.



Weiß setzt mit dem dritten Zuge matt.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzrätsel: 1. Palette, 2. Spielzeug, 3. Dutzend.

Verwandlungsaufgabe: Fisch, Rute, Iller, Elba, Dorn, Ruder, Igel, Cour, Halm, Vater, Orient, Richte, Sack, Cent, Hobel, Imme, Laden, Lamm, Engel, Recke; Friedrich von Schiller, geb. am 10. 11. 1759.



Wer ist Ben?

Kriminalroman von Franz Roßdorf.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wann sahen Sie den Brief das letztemal?“ fragte Quincy.

„Am Morgen, als sich Papa von mir verabschiedete,“ sagte Betti. „Ich unternahm mit einer Freundin einen Ausflug im Motorboot und Vetter Harald begleitete uns ein Stück.“

„Ich muß hinzufügen,“ erklärte Harald, „daß ich im Hause war, um nach Betti zu fragen, aber sie war schon weggefahren.“

„Sind Sie in diesem Zimmer gewesen?“ fragte Quincy schnell.

„Nein, ich bin nicht weiter als bis in die Diele gekommen. Der Diener wird es Ihnen jederzeit bestätigen können. Als ich hörte, daß Betti das Haus bereits verlassen hatte, eilte ich sogleich wieder zu meinem Wagen, um sie noch zu erreichen.“

„Das genügt,“ nickte Inspektor Quincy. „Sicherlich hatte der Brief in irgendeiner Weise mit dem Testament zu tun. Es ist freilich müßig, darüber Betrachtungen anzustellen, aber . . .“

Er schwieg unvermittelt und eilte auf ein Fenster zu, das ein schwerer Vorhang verdeckte. Ein schneller Zug an der Schnur zog ihn beiseite und vor den erstaunten Blicken des Inspektors zeigte sich im linken Fensterflügel eine total zertrümmerte Scheibe. Er hatte den Vorhang sich leise bewegen sehen und das hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Quincy kratzte sich den Kopf.

Ein ausgeraubter Wandtresor, ein verschwundener Brief und eine zerbrochene Fensterscheibe! Hm.

„Das dürfte Ihre Ansicht wohl ein wenig korrigieren, Herr Inspektor, wie?“ fragte Harald.

„Sogar sehr!“ gab Quincy zu. Und zu Betti gewandt fuhr er fort: „Es dürfte sich empfehlen, die Scherben so bald wie möglich entfernen zu lassen. Ich fürchte, es wird an ihnen noch jemand sich erheblich in den Finger schneiden. — Wenn ich vorhin sagte,“ fuhr der Inspektor fort, „daß Sie alle in gewisser Hinsicht im Verdacht stehen, an einem rätselhaften Verbrechen beteiligt zu sein, so sagte ich damit tatsächlich nur die halbe Wahrheit.“

„Und wie lautet die ganze?“ wollte Harald wissen.

„Die volle Wahrheit ist, daß sich der Verdacht gegen einen oder mehrere unbekannte Täter richtet. Kennen Sie einen Mann, dessen Name mit den Buchstaben J und R anfängt?“ fragte er unvermittelt. Er sah die völlig verdutzten und erstaunten Gesichter und beantwortete seine Frage selbst: „Nein, Sie kennen ihn nicht. Auch mir ist er unbekannt und doch hatte er in irgendeiner Hinsicht mit dem Drama in den Bergen zu tun. Sie sind also nicht die einzigen Verdächtigen.“

„Wie kommen Sie eigentlich auf den Mann, von dessen Namen Sie nur die Anfangsbuchstaben kennen? Hat die Polizei irgendeine bestimmte Person damit unter der Lupe?“

„Wie ich schon sagte,“ erklärte Quincy unumwunden, „ist uns J. R. unbekannt. Wir fanden aber bei der Unglücksstelle ein Messer, in dessen Schale die beiden Buchstaben eingraviert waren.“

„Das ist wirklich eine mysteriöse Geschichte!“ seufzte Leo.

„Sie haben recht,“ schloß der Inspektor. „Braun hätte uns vielleicht eine Menge erzählen können, aber er ist tot.“

„Was? Braun ist tot?“

„Er hat Selbstmord begangen,“ log Quincy, dem nichts daran lag, vorzeitig mit seiner Entdeckung herauszurücken.

* * *



„Was wissen Sie von Ben?“

Borker, der sorglos und heiter durch die Straßen bummelte, fühlte sich in einer Weise, die ihm nur allzu bekannt war, auf die Schulter getippt. Er sah sich um und begegnete dem strengen Blick eines Kriminalbeamten, wenigstens wußte er sofort, daß dieser Mann zu dieser ihm denkbar unangenehmsten Klasse Menschen gehörte.

„Sie wünschen?“ fragte Borker trotzdem mit der unschuldigsten und ahnungslosesten Miene von der Welt.

„Kommen Sie mit, Finger,“ sagte der Beamte ruhig, „und machen Sie keine Faxen.“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, folgte Borker dem Mann und stand wenige Zeit später vor dem freundlich lächelnden Quincy.

„Nehmen Sie bitte Platz, Borker,“ lud er ihn ein, „es freut mich, Sie so bald und so blühend wiederzusehen. Was macht's Geschäft?“

„Sparen Sie Ihre Worte, Mann,“ knurrte Borker, der sich in seiner Haut nicht allzu wohl fühlte. „Machen Sie es kurz. Was wollen Sie von mir?“

„Was wissen Sie von Ben?“ fragte der Inspektor rund heraus, indem er den „Finger“ scharf beobachtete.

Borker lachte unangenehm.

„Pfeift's aus der Luke?“ meinte er. „Nun, Quincy . . .“

„Herr Quincy," verbesserte der dicke Beamte mit sanftem Vorwurf.

„Sie sollten mich kennen," fuhr Borker fort. „Mag ich auch in Ihren Augen ein Schweinehund sein, verpfiffen habe ich noch niemand."

„Ums Himmels willen, wer spricht von verpfeifen!" entrüstete sich Quincy. „Ich hätte nur gern einmal gewußt, ob Sie ihn überhaupt kennen."

„Nein, ich kenne ihn nicht. Besser gesagt, ich weiß nicht, wer er ist," sagte Borker, und Quincy war feinfühlend genug, an die Ehrlichkeit seiner Worte zu glauben.

„Aber er ist ein geriebener Bursche, Inspektor," stieß der „Finger" hervor. „Ihr werdet euch noch die Zähne an ihm ausbeißen." Er lachte unverschämt.

„Ja, er gibt uns eine Masse zu denken," gestand Quincy.

Zwölftes Kapitel.

Rolf Carstens.

„Auf jeden Fall hat Ben damit einen argen Bock geschossen," erklärte Quincy seinem Vorgesetzten, „daß er dem Toten das Papier aus der Hand riß und übersah, daß ein Stück davon zurückblieb. Ich glaube, es wird ihm ein wenig ungemütlich geworden sein, als er es bemerkte. Ich möchte nur wissen," fuhr er fast träumerisch fort, „an wen und was Braun zu schreiben hatte. Die paar Worte können uns nicht viel sagen. Ich habe schon daran gedacht, daß er sein Gewissen erleichtern wollte, denn er ist verheiratet und lebte, wie ich hörte, mit seiner Frau in einer gewissermaßen glücklichen Ehe. Übrigens ist sie auch verschwunden," flocht er ein. „Sie ist am Tage vorher abgereist, als ihr Mann den unglücklichen Flug antreten sollte. Ihr Aufenthaltsort ist unbekannt und ich möchte fast annehmen . . ."

„Sie sollten nicht zuviel annehmen," warf Weiß ein. „Eine einzige reale Tatsache ist wichtiger als alle Mutmaßungen der Welt."

„Mutmaßungen ist ein schlechtes Wort," versetzte vorwurfsvoll der dicke Inspektor. „Ich möchte lieber von anständigen Theorien und Schlußfolgerungen reden."

„Nun, dann rücken Sie endlich klipp und klar mit Ihrer vertrackten Theorie heraus," schimpfte der Kommissar ungnädig.

„Vorläufig habe ich noch gar keine," meinte seelenruhig sein Untergebener. „Da fällt mir übrigens etwas ein," unterbrach er sich, „wenn Sie gestatten, hoher Herr, möchte ich mich jetzt verabschieden, um zu einer besseren Stunde wiederzukommen."

Er verschwand mit einem kurzen Gruß und Kommissar Weiß sah ihm ein wenig perplex und amüsiert nach. Er hatte Quincy in einer Art sehr gern und schätzte ihn als hervorragend tüchtigen Beamten, obgleich ihm zu manchen Zeiten seine etwas ungeschliffenen Umgangsformen ein wenig auf die Nerven gingen.

Als Quincy im Kontor des Strangert-Verlages vorsprach, traf er Leo, der seinen verstorbenen Bruder vertrat, in Hemdsärmeln am Schreibtisch sitzend und mit einem Fremden plaudernd.

„Hallo, Inspektor!" begrüßte er ihn, „was führt Sie zu mir? Wie haben Sie meine Spur entdeckt?"

„Ihre Spur ist überhaupt nicht entdeckt worden," entgegnete phlegmatisch der Inspektor, „Sie haben mir ja die Tatsache, daß Sie bis auf weiteres die Verwaltung der Erbschaft übernehmen, selbst mitgeteilt. Leute wie Sie, die gern ein Wort zuviel sprechen, wissen meist kaum noch, was sie vor einer Stunde gesagt haben. Ich hoffe, Sie werden mit Dr. Ebenhügel keine Schwierigkeiten haben," fügte er hinzu, „soviel ich hörte, steht er Ihnen in dieser Angelegenheit beratend zur Seite." Er blickte fragend auf den Fremden, den er vor gar nicht allzulanger Zeit gesehen zu haben glaubte.

„Sie kommen zu einer glücklichen Zeit, Inspektor," sagte Leo, „darf ich Sie mit Herrn Rolf Carstens bekannt machen? Er ist aus seiner Höhle zu uns gekommen, um die armen Münchener mit seinem seltenen Anblick zu erfreuen. Jawohl, es ist der berühmte Dichter, der Stolz unseres Verlages," fügte er erklärend hinzu. Die beiden Männer schüttelten sich kräftig die Hand.

„Ich hätte nie geglaubt, jemals mit einem so berühmten Mann zusammenzukommen," seufzte Quincy in seiner komischen Art und räusperte sich. „Die Welt ist besät mit unbedeutenden Nullen wie ich eine bin. Da ist es herzerfrischend, einem Manne zu begegnen, der turmhoch über uns Herdenvieh ragt . . ." Er sah Carstens nachdenklich an. „Ich möchte nur wissen, wo ich Ihr Gesicht schon einmal gesehen habe! Auf einer Photographie? Nein; denn ich habe noch nie ein Bild von Ihnen gesehen. Ich muß sagen, Herr Carstens, daß ich kaum zwei Geschichten von Ihnen kenne; diese aber haben es mir so angetan, daß ich sie nie wieder vergessen kann. Die eine nennt sich „Schloß Ohnesorge" oder so ähnlich und die andere — nein, das kann ich Ihnen augenblicklich nicht verraten, aber es war eine rührende Liebesgeschichte, in der ein garstiger Vater seine bildschöne Tochter einem alten, knickrigen Grafen . . ."

„Sie irren sich, lieber Inspektor," fiel Leo ein, „etwas Derartiges hat Herr Carstens nie geschrieben."

„Nicht?" Quincy war höchlichst erstaunt. „Wahrhaftig, und ich hatte doch immer geglaubt . . .! Das kommt davon, weil man so wenig von Literatur versteht," erklärte er vernichtet.

„Ich will Ihnen sagen, wo Sie mich gesehen haben," nahm Rolf Carstens zum erstenmal das Wort. „Es war in den Bergen. Ich war gerade damit beschäftigt, etwas Holz zu zerkleinern, und Sie wollten durchaus etwas von einem abgestürzten Flugzeug hören. Wie ich jetzt weiß, war es das meines lieben Verlegers."

„Weiß der Kuckuck, Sie haben recht!" begeisterte sich der Inspektor. „Selbstverständlich war es so. Mein Gedächtnis wird doch wahrhaftig immer schlechter!"

„Wie war das mit dem Messer?" fragte Carstens. „Haben Sie Ihren Mann gefunden? Sie sprachen damals von J. und R. oder so etwas Ähnliches."

„Nein, wir haben ihn noch nicht gefunden," erwiderte Quincy, „aber die Zeit wird kommen, wo ich ihm meine Hand auf die Schulter legen werde. Ich möchte nur wissen, ob er und der geheimnisvolle Ben ein und dieselbe Person sind."

„Ben?" fragten Carstens und Leo wie aus einem Munde. „Was ist das für eine neue Größe?"

Der Inspektor ließ aber ihre Frage unbeantwortet.

„Komisch," sagte er und betrachtete den Dichter von oben bis unten, „ich hätte Sie nie für den Mann gehalten, der Sie sind. Sie sind mir hoffentlich nicht böse darüber? Das dachte ich mir. Na, weiß Gott, ich bildete mir immer ein, etwas von Menschenkenntnis und dergleichen zu verstehen, aber ich sehe immer mehr, daß ich nur ein elender Stümper bin. Carstens ist wohl nur ein angenommener Deckname?" wollte er plötzlich wissen.

„Wie kommen Sie darauf? Nein, das ist er nicht."

„Aber er liebt es," erklärte Leo, „sich in ein geheimnisvolles Dunkel zu hüllen, das keine profanen Augen durchbrechen können." Er lachte. „Tatsächlich können wir nicht einmal wissen, ob der Mann, der hier vor uns steht, wirklich der Dichter ist."

Der Inspektor zog die Augenbrauen in gefährlicher Weise hoch.

„Er kann sonst wer sein, sogar der unheimliche Ben oder der mysteriöse J. R., das vermag nur er selbst zu sagen. Tatsächlich kennt ihn niemand im Bureau und auch mir ist er unbekannt. Sie müssen wissen," wandte er sich an Quincy," daß Herr Carstens heute zum ersten Male bei uns vorspricht. Nur mein Bruder allein verkehrte mit ihm persönlich."

Er wandte sein kummervolles Gesicht ab und die beiden anderen schwiegen pietätvoll.

„Ja," sagte Leo nach einer Weile, „es ist eine traurige Geschichte. Auch ist es keine angenehme Sache, das kritische Auge der Polizei auf sich gerichtet zu wissen, die Bruder, Neffen und sogar die Tochter des Verstorbenen verdächtigt."

„Ist dem wirklich so?" fragte Carstens erschrocken. „Mein Gott, Inspektor, wie können Sie einen so schändlichen Verdacht gegen gänzlich Unschuldige hegen?"

„Die Wahrheit ist," erklärte Quincy, „daß wir vorläufig überhaupt keine festen Anhaltspunkte haben. Streng genommen, müssen wir alle Welt in Verdacht haben. Niemand ist davon ausgenommen. Auch Sie nicht," sagte er mit Nachdruck. „Aus gewissen Gründen nehmen wir an, daß Herr Strangert mit Vorbedacht aus der Welt geschafft wurde, aber wer dahinter steckt, wissen wir nicht. Die Angelegenheit ist nämlich wirklich sehr verzwickt," schloß er.

(Fortsetzung folgt.)

Das Heiratsinserat.

Von Th. K. Franke.

(Nachdruck verboten.)

Sie liebten sich innig und aufrichtig: der Buchhalter Edgar Krone und die wohlachtbare Tochter Elsa des Kaufmanns Münz, und am 11. Juli, Elsas dreiundzwanzigstem Geburtstag, wollten sie Verlobung feiern. Aber da trübte plötzlich und unerwartet ein böser Zank ihr junges Glück.

Sie hatten wieder einmal Zukunftspläne geschmiedet.

„Wenn wir heiraten, beziehen wir ein Einfamilienhäuschen draußen in der Gartenstadt!" hatte Elsa gesagt.

Edgar war anderer Ansicht. Überdies — er war just wie sie: ein wenig selbstbewußt und empfindlich — ging ihm der bestimmte, selbstherrliche Ton, mit dem sie dies sagte, durchaus gegen den Strich.

„Wie —," entgegnete er, „damit ich jeden Tag viermal drei viertel Stunden laufen muß, um zum Bureau beziehungsweise nach Hause zu kommen? Nein, wir bleiben hübsch in der Stadt."

Es entwickelte sich ein lebhafter Disput. Mit dem Erfolg, daß man sich tiefgekränkt und erzürnt trennte.

Sie liebten sich immer noch, versteht sich, aber . . . Ich muß sie einmal zahm machen, sagte sich Edgar, ganz zahm und klein, muß ihr einmal zeigen, daß ich durchaus noch nicht an sie gebunden und auf sie allein angewiesen bin. Ja, wer weiß, vielleicht findet sich irgendwie und irgendwo noch etwas Vorteilhafteres. Denn so kann's nicht weitergehen. So wenig Rücksicht auf mich zu nehmen, es ist wirklich unerhört. — Und Elsa dachte nicht anders . . .

Einige Tage später kam Tante Laura zum Besuch ihrer Schwester in die Stadt und sprach bei dieser Gelegenheit auch bei der Familie Münz vor, mit der sie ebenfalls verwandtschaftliche Beziehungen verbanden. Bald wandte sich ihr Interesse der schönen Elsa zu.

„Nun, Elsa, willst du denn nicht bald heiraten?"

„Nein."

„Oder verloben?"

„Nein."

„Wie? Hast du denn noch niemanden, weißt du . . ."

„Nein."

Das machte der guten Tante Laura entsetzlichen Kummer. Hier mußte geholfen werden.

Am nächsten Tage las sie in der Zeitung:

„Kaufmann, 28 Jahre, elegante Erscheinung, mit sehr gutem Einkommen, in sicherer Position, sucht die Bekanntschaft usw."

— — Als der Herr Edgar Krone, der 28jährige Kaufmann, tags darauf bei der Zeitung vorsprach, erhielt er einundzwanzig Heiratsangebote. Von all diesen aber gefiel ihm weitaus am besten das der Frau Laura König. Sie hätte eine reizende Verwandte, schrieb sie, die ganz zweifellos gut zu ihm passe. Da sie aber ohne Wissen dieser Verwandten, die eine sehr zartfühlende und gebildete Dame sei, schreibe, und da sie leider keine Photographie derselben besitze, wolle sie sich am nächsten Abend um sieben Uhr fünfzehn mit ihrer Kandidatin auf die Bank vor dem Schillerdenkmal an der Kürbisallee setzen. Dort könne er sich die junge Dame ganz unauffällig einmal ansehen, und wenn sie ihm gefalle, woran natürlich gar nicht zu zweifeln sei, würde sie dann das Weitere schon in die Wege leiten.

Herr Edgar Krone mußte sich gestehen, daß ihm die überaus praktische, resolute und mütterliche Art dieser alten Dame außerordentlich gut gefiel.

Am anderen Nachmittag wurde Elsa von Tante Laura zu einem Spaziergange abgeholt, und als die Glocke sieben geschlagen hatte, war man gerade am Schillerdenkmal angelangt. Da aber die gute Tante Laura just in diesem Moment eine große Müdigkeit verspürte, setzte man sich dort ein wenig auf die Bank.

Herr Edgar aber kam heute nicht auf seine Kosten. Als er sich der fraglichen Bank näherte, sah er dort plötzlich — Elsa sitzen. Auf der Stelle machte er kehrt und rannte davon. Um des Himmels willen, die durfte ihn doch jetzt nicht sehen. Vorsichtig pirschte er sich nach fünf Minuten noch einmal auf Sehweite heran, aber da saß sie immer noch. Verflixt, dieses Pech! Wutentbrannt eilte er nach Hause und schrieb Frau Laura König einen Entschuldigungsbrief.

Schon am nächsten Nachmittag hatte Frau Laura zurückgeschrieben. Sie wollte ihn — diesmal allein — wieder an derselben Stelle erwarten. Erkennungszeichen: grauer Mantel, blauer Hut mit gelbem Band.

Diesmal lenkte Edgar mit bedeutend geringerer Geschwindigkeit seine Schritte zu der Kürbisallee. Aber er bereute seinen Gang trotzdem nicht; denn die gute Tante wußte so viel Nettes und Angenehmes von ihrer lieblichen Verwandten zu erzählen, daß es ihm ganz warm um die Hüften wurde. Man trennte sich schließlich im allerbesten Einvernehmen, nachdem man zuvor vereinbart hatte, sich am nächsten Abend mit der jungen Dame — nach ihrem Namen zu fragen, war ihm gar nicht eingefallen — auf dem Lindenwall zu treffen. Natürlich, so ganz zufällig.

Hochklopfenden Herzens lustwandelte also Herr Edgar Krone am anderen Abend auf der Lindenwallallee, als plötzlich hocherfreut Frau Laura König vor ihm stand, Arm in Arm mit — Fräulein Elsa Münz.

„Ah, guten Abend, Herr Krone! Welche Überraschung! Gestatten Sie, daß ich Sie mit meiner Verwandten, Fräulein Münz, bekannt mache . . ."

— — Nie in ihrem Leben hätte Tante Laura gedacht, daß zwei komplette, ausgewachsene Menschen solch maßlos unvernünftige Gesichter machen könnten. — —

Sie haben sich doch noch richtig am 11. Juli verlobt, und als sie heirateten, bezogen sie ein Einfamilienhaus draußen in der Gartenstadt.

Sprichwörter der Chinesen.

Der kluge Mann weiß sich nach den Umständen zu richten, wie das Wasser nach der Gestalt des Gefäßes, worin es enthalten ist.

*

Ein leerer Geist steht allen Einflüsterungen offen, wie ein hohler Berg jeden Schall zurückwirft.

*

Die Qual des Neides ist ein Sandkorn im Auge.

*

Die Götter können demjenigen nicht beistehen, welcher jede Gelegenheit vorbeischlüpfen läßt.

*

Eine Frau hat kein Verbrechen zu verantworten; ihr Mann trägt die Verantwortlichkeit.

*

Wenn die Gesetze nicht auch das kaiserliche Haus in ihr Bereich ziehen, so werden sie keine Achtung finden.

*

Ein wahres Genie bleibt immer naiv und einfach wie ein Kind.

*

Wer Stiefel anhat, kennt niemand, der Schuhe trägt.

*

Die Rede des Mannes ist wie ein Pfeil: sie fliegt gerade aufs Ziel; die Rede des Weibes gleicht einem zerbrochenen Fächer.

*

Der Fisch bewohnt die Tiefe des Wassers und der Adler die Räume des Himmels. So hoch sich dieser aufschwingen mag, man kann ihn mit dem Pfeil erreichen, wie den andern mit der Harpune, so tief unten er auch ist. Aber das menschliche Herz kann man selbst in der Entfernung von einem Fuß nicht ergründen.

*

Von Natur sind alle Menschen gleich, aber die Erziehung macht sie ungleich.

auszuführen, und vertagte die Angelegenheit bis zum 1. April 1931. Dieser Beschluß kam einstimmig, also auch mit den Stimmen der Vertreter von Kierspe-Bhf. zustande.

So liegen die Dinge! Und es ist zwecklos, dieselben anders hinstellen zu wollen. Auf alle Fälle kann von sich widersprechenden Beschlüssen, wie es heißt, keine Rede sein, da die Kirchenvertretung den betretenen Weg klar durchgeführt hat. Auch muß Verwahrung gegen die Vorwürfe eingelegt werden, daß die kirchlichen Belange von Kierspe-Bhf. vernachlässigt worden, da, wie schon eingangs erwähnt, längst ein Gemeindehaus in Kierspe-Bhf. hätte stehen können. Wenn es ernst ist um Gottes Wort, wird dasselbe in einem Gemeindehause genau so gerne gehört, wie in einer Kirche. Jammerschade ist es, daß dieses Projekt seinerzeit nicht durchgeführt worden ist und an den Forderungen einzelner Leute scheiterte, die in einem krassen Widerspruch zu unserer heutigen Wirtschaftslage stehen. Wenn auch innerhalb der Kirchenvertretung Rechnungen aufgestellt sind, die die jährliche Schuldenlast als erträglich bezeichnen, so sind andere Kreise sich klar darüber, daß es anders kommen wird.

Einzigartig ist ja der Vorwurf, daß zu Gunsten des Dorfes Kierspe große Beträge für Reparaturen an der Kirche verwandt worden seien. Nein! Die Kirche in Kierspe ist Gemeingut der ganzen Gemeinde, und alles, was daran geschehen ist, war im Interesse aller Gemeindeglieder.

Was man noch wissen muß.

Deutsch-schweizerisches Vollstreckungsabkommen ratifiziert.

Im Auswärtigen Amt fand der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz unterzeichneten Abkommen über die gegenseitige Anerkennung und Vollstreckung von gerichtlichen Entscheidungen und von Schiedssprüchen statt.

Der Deutsche Bautag eröffnet.

Der erste Deutsche Bautag 1930 wurde durch einen Begrüßungsabend im großen Festsaal des Leipziger Rathauses eröffnet. Bürgermeister Hofmann begrüßte die Gäste.

Für 20 Millionen Mark Gold auf dem Meeresgrund.

Tauchern des italienischen Dampfers „Artiglio" ist es gelungen, das Wrack des im Jahre 1922 gesunkenen englischen Passagierdampfers „Egypt" aufzufinden. Der englische Dampfer, der im Nebel mit einem französischen Schlepper zusammengestoßen war, hatte Gold im Werte von 20 Millionen Mark an Bord. Die Arbeiten zur Hebung des Dampfers sollen in nächster Zeit begonnen werden.

Steuerkalender
für September 1930.

Zusammengestellt von der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer, Geschäftsstelle Lüdenscheid.

Die Nummer des Sollbuches oder der Hauptsteuerliste ist zur schnelleren Abfertigung bei jeder Zahlung oder Voranmeldung anzugeben.

Reichssteuer-Termine.

(Zahlstelle: Finanzkasse Lüdenscheid.)

Bis 5. Sept.: Einsendung der **Bescheinigungen** der im Monat August 1930 einbehaltenen und abgeführten **Lohnsteuer** an die Finanzkasse Lüdenscheid.

Bis 5. Sept.: **Lohnsteuerzahlung** der in der Zeit vom 16.—31. Aug. 1930 bezw. 1.—31. Aug. 1930 einbehaltenen Lohnsteuer.

Bis 20. Sept.: **Lohnsteuerzahlung** der in der Zeit vom 1.—15. Sept. 1930 einbehaltenen Lohnsteuer. wenn der einbehaltene Betrag 200,— RM, erreicht.

Kirchensteuer.

(Zahlstelle: Kirchensteuerkasse beim Finanzamt Lüdenscheid)

Bis 1. Sept.: **Kirchensteuerzahlung** der Lohn- und Gehaltsempfänger lt. Kirchensteuerbescheids.

Staatssteuer-Termine.

Zahlstelle: Oertliche Hebestelle.

Bis 15. Sept.: **Staatl. Steuer vom Grundvermögen.**

Bis 15. Sept.: **Hauszinssteuer.**

Englischer Fischdampfer gesunken.

Die Besatzung ertrunken.

Der Fischdampfer „Oriental" ist bei Seattle nach einem Zusammenstoß mit dem Frachtdampfer „Admiral Nelson" gesunken. Die ganze Mannschaft, die aus dem Kapitän und neun Mann bestand, kam ums Leben.

Marineflugzeug stürzt in eine Badeanstalt.

In Loosdrecht stürzte ein Wasserflugzeug der niederländischen Marine ab und fiel auf den Sprungturm eines Schwimmbades. Der Sprungturm und das Flugzeug wurden zerschmettert. Beide Marineflieger wurden getötet, ebenso ein Junge, der auf dem Sprungturm stand.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 2. September.

Gruß an die Sedankämpfer.

Berlin. Der Kyffhäuserbund erläßt folgenden Aufruf: Zur 60. Wiederkehr des Tages von Sedan gedenkt der Kyffhäuserbund in Treue und Dank mit besonderer Herzlichkeit der noch in seinen Reihen lebenden zahlreichen Mitkämpfer dieser entscheidenden Einigungsschlacht des deutschen Volkes. Trotz aller Not der Zeit, trotz aller politischen Wandlungen wird der Tag von Sedan unvergänglich in der Erinnerung aller bleiben, die in tätiger Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands schaffen und nicht wollen, daß die Ehre der Nation von außen oder innen durch Haß, Gewalt oder Zwietracht herabgewürdigt wird, sondern den Glauben an Deutschlands Zukunft fest im Herzen tragen.

Das große Rätsel um Diamond.

Aachen. Die Aachener Polizei ist noch immer damit beschäftigt, festzustellen, ob es sich bei dem verhafteten Diamond tatsächlich um den berüchtigten Newyorker Verbrecherkönig Jack Diamond handelt, da inzwischen auch hier neue Vermutungen aufgetaucht sind, daß der Festgenommene doch nicht der überall gesuchte Jack ist. Verschiedene Zeitungsmeldungen, wonach der verhaftete John Diamond eingestanden haben soll, Jack Diamond zu sein, werden ausdrücklich von der Aachener Polizei bestritten. Der Verhaftete erklärte, sehr erfreut darüber gewesen zu sein, daß er mit so großer Begeisterung in Antwerpen empfangen worden sei. Es hat tatsächlich eine große Anzahl junger Mädchen von Antwerpen das Schiff bei seiner Ankunft gestürmt, um Diamond zu sehen.

Bericht der Viehverkaufshalle A.—G. Lehrte

vom Verkaufstage 2. September 1930.

Auftrieb: 2874 Stück Ferkel und 501 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 15.—
6—8 Wochen alt	Mark 15.—bis 22.—
8—12 Wochen alt	Mark 22.— bis 32.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 32.— bis 42.—
4—6 Monate alt	bis Mark 80.—

Marktverlauf: Bei gutem Marktbesuch schleppendes Geschäft. Ueberstand bleibt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Nachruf.

Am 2. Sept. verschied, 72 jähr., der

Betriebsleiter

Herr Aug. Dresbach

In den langen Jahren unserer gemeinsamen Arbeit haben wir den Verstorbenen nicht nur wegen seines reichen Wissens schätzen und achten gelernt, sondern er war uns auch ein lieber Kollege und ein gerechter Vorgesetzter.

Sein Hinscheiden betrauern wir aufrichtig; sein Leben soll uns Vorbild sein!

Die Angestellten u. Arbeiter der Firma Dresbach & Cie
Halver.



Gestern abend 10½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl August Dresbach

im 73. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, Gevelsberg, Düsseldorf, Mailand, Elberfeld, Zella-Mehlis (Thür.), den 3. September 1930.

Die Beerdigung findet statt am Freitag nachmittag, 3½ Uhr, vom Sterbehause aus, Halver Berlinerstr. 41.

Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.



Nachruf.

Unser ältester, treuester Mitarbeiter

Herr Aug. Dresbach

ist nun nach langem schweren Leiden auch von uns gegangen.

Seit fast 50 Jahren hat er in aufopfernster Weise unseren Betrieb geleitet und ihm seine ganze Arbeitskraft gewidmet.

Sein treues Wirken bleibt uns ein Vorbild und wird nie vergessen.

Die Inhaber der Firma Dresbach & Cie. Halver.



Es gibt

verschiedene Fabrikate in Konservengläsern u. Sterilisierapparaten, von denen jedes als das beste, vollkommenste und praktischte angepriesen wird.—

Aber es gibt nur ein

wirklich erstklassig., vorzüglich bewährtes, tadellos funktionierendes u. durchaus preiswertes Fabrikat in

Konservengläsern u. Sterilis.-Apparaten, die führd. Weltmarke

WECK

Von keiner Nachahm. erreicht. Zu haben bei

Wilh. Bell jr.
Halver.

Herzlichen Dank

sagen wir allen für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Adolf Maximowitz.

Halver-Hürxtal, 2. September 1930

Ehrenmal Schalksmühle.

Zu der am
Sonntag, dem 7. September
15 Uhr stattfindenden

Enthüllungsfeier

wird die Bürgerschaft von Schalksmühle-Dahlerbrück und Umgegend hiermit eingeladen. Die Angehörigen unserer Gefallenen sind ganz besonders willkommen.

Der Denkmalsausschuß.

Geschäftsempfehlung.

Bringe hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß ich das

Lebensmittelgeschäft

von Herrn Carl Lepperhoff übernommen habe und dieses in meinem Hause

Berlinerstraße 31

in vollem Umfange weiter führe und bitte um wohlwollende Unterstützung.

Otto Schellhase sen.

Fabrikgeschäft

im mittleren Volmetal

sucht

für sofort oder per 1. Okt. 1930

tüchtigen

bilanzsicheren Buchhalter

möglichst im Alter von 20—30 Jahren. Derselbe muß vor allen Dingen in der Lage sein, auch das Credit- und Mahnwesen selbstständig zu bearbeiten und zu erledigen.

Nur wirklich strebsame Herren, die glauben, obigen Ansprüchen voll und ganz gerecht werden zu können, wollen schriftliche Offerte mit Lebenslauf und Bild unter Angabe der Gehaltsansprüche richten an die Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver unter Chiffre R 190.

Erste holsteinische Lebensmittelfirma sucht für

Meinerzhagen, Kierspe, Rönsahl,

je einen Warenverteiler zur Lieferung ihrer erstkl. holsteinischen Margarine an ihre nachgewiesene Privatkundschaft. Für strebsamen, sauberen ehrl.

Mann (oder Ehepaar)

bietet sich sichere Existenz, da feste Anstllg. geboten wird. Alle Utensilien Fahrrad usw. werden gestellt. Bewerber mit gutem Ruf, die einen kühlen, trocknen, luftigen Raum oder Keller zur Lagerung der Ware und eine Sicherheit bzw. Bürgschaft für das Warenlager stellen können, reichen Angebote ein an

Paul Wolski, Hagen-Haspe Hesterstraße 51

FLECHTEN

Herr E. H. Schöpplisdorf schreibt uns:
„Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin."
Auskunft kostenlos.

Willkommene Geschenke

sind

Porzellan-Waren

Reichhaltige Auswahl
schöne Neuheiten
preiswert
Wilh. Bell jr., Halver.

Vollmer-Turn-Verein Oberbrügge.

Samstag, den 6. Sept. 1930
abends 7,00 Uhr beginnend

60jähr. Jubelfeier

im Saale
des Herrn Fritz Wilke, Ehringhausen
unter Mitwirkung des
MGV. „Teutonia" Ehringhausen
und des M.-G.-V. Oberbrügge.

Nachmittags 3 Uhr:

Vereinsjugendwettkämpfe

Es ladet ein Der Vorstand.

3 Dauerbrenner und 1 Füllofen

zu verkaufen.

Halver, Kirchstr. 5.

Am Donnerstag erhalte ich hochtragende u. frischmelke



Kühe

Jakob Fischbach,
Meinerzhagen